Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 21 (1943)
Heft: 9

Artikel: Die Pilzvergiftungen des Jahres 1942
Autor: Thellung, F.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-934106

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

die Farbe unserer Blumentöpfe, also zwischen Ocker und Ziegelrot stehend, je nachdem sie stärker oder schwächer gebrannt wurden.

Der Maler kennt verschiedene **Blau:** Kobalt, mit rötlichem Ton, Ultramarin, ein reines sehr schönes Blau, Preussischblau, dunkel und mit grünlichem Ton, Türkischblau usw. Als Hutfarbe bei den Pilzen sind blaue Töne selten, es kommt z. B. bei *Russula cyanoxantha* vor, häufig ist es jedoch bei den Boleten als Verfärbung des Fleisches und der Poren. Als Violett kennen wir, je nachdem es mehr oder weniger Rot enthält, Rotviolett und Lila, das mehr nach Blau zeigt. Bei Blau und Violett sind die Begriffe zu klar, als dass ein Sachvergleich nötig wäre; dasselbe gilt auch für Grün und seine bräunliche Abart Oliv. Wir sind in der Pilzliteratur mit unseren Farbbezeichnungen ungemein bescheiden, man höre einmal zu, wenn zwei Fachleute aus der Mode- oder Textilbranche ihre Farbenphantasienamen aufmarschieren lassen. Speziell für die Textilbranche wurde seinerzeit die Ostwaldsche Farbenskala geschaffen mit tausenden von Farbtönen, jeder Ton mit einer Nummer.

Die Pilzvergiftungen des Jahres 1942.

Von Dr. F. THELLUNG, Gunten.

Die Pilzflora des vergangenen Jahres war bis in den Oktober hinein wegen trockener Witterung spärlich, und demzufolge vernahm man auch zunächst nur wenig von Erkrankungen durch Pilzgenuss. In der zweiten Hälfte des Oktobers aber kam es noch zu einem aussergewöhnlich reichlichen Pilzwachstum, und nun häuften sich plötzlich auch die Vergiftungsberichte bis in den November.

Der **erste Fall** in der Schweiz ereignete sich bereits Ende Mai in Genf. Dort kamen schon mehrmals, zuletzt 1941, im Frühsommer Vergiftungsfälle vor, meist durch eine spezielle Pilzart. Auch diesmal brachte ein «Kenner» aus einem Park einer 71jährigen Frau ein Säckchen Pilze. Sie bereitete einen Teil davon zum Mittagessen zu und genoss sie um 13 Uhr. Um 14 Uhr empfand sie Schwere im Magen und ein Gefühl von Zusammenziehen im Mund und längs der Speiseröhre. Eine halbe Stunde später kam es zu starkem Speichelfluss, zu Tränen- und Nasensekretion, Kältegefühl und Frostschauern. Gegen 15 Uhr traten reichliche kalte Schweisse auf, ferner Koliken und starke Durchfälle. Der zugezogene Arzt spülte den Magen aus und wies die Patientin in das Kantonsspital ein. Dort war sie matt, aber bei klarem Bewußtsein. Sie erbrach einmal und entleerte dabei noch Pilzstückchen, trotz Magenspülung. Ausser den schon geschilderten Erscheinungen bot sie noch folgende dar: Die Temperatur betrug im Darm weniger als 35°, der Blutdruck 115/55 mm. Puls schlecht, 64 in der Minute. Die Pupillen waren verengt, und es bestanden Sehstörungen (Akkommodationskrampf). — Flüssigkeitszufuhr, Belebungsmittel und Atropineinspritzungen führten zu baldigem Schwinden der meisten Erscheinungen. — Am folgenden Tage Wohlbefinden bis auf etwas Durchfall.

Die Untersuchung des nicht zubereiteten Restes der Pilze ergab *Inocybe Patouillardi*, den Ziegelroten Risspilz. Der Symptomenkomplex der Muskarinwirkung war in diesem Falle in nicht häufig beobachteter Vollständigkeit vorhanden.

Fall 2. Anfang Juni sammelte in Zürich ein Mann in den Quaianlagen Pilze, die ihm jemand als «Feldchampignons» *(Psalliota campestris)* bezeichnete. Er genoss sie daraufhin am gleichen Tage mit seiner Frau zum Mittagessen. Die Frau, die den grössten Teil der Pilze, ungefähr 200 g, zu sich genommen hatte, bekam nach 20 Minuten Übelkeit, Würgen im

Hals, Erbrechen, später, nachdem sie eine grosse Dosis doppelkohlensaures Natron genommen hatte, Leibschmerzen und heftigen Durchfall; ferner Flimmern vor den Augen und beinahe vollständigen Verlust des Sehvermögens. Ausserdem Zittern, Schwächegefühl, Schwitzen am ganzen Körper, vorübergehend auch Speichelfluss, Blaufärbung des Gesichtes (sie hatte einen Herzfehler). Pupillen mittelweit, Puls und Temperatur normal. — Nach Magenspülung, Rizinusöl und Einspritzung von Belebungsmitteln bis zum Abend Erholung.

Der Mann genoss etwa 40 g Pilze, erkrankte nur leicht und blieb zu Hause. Er sammelte nachher am gleichen Orte wieder die gleiche Pilzart, und sie wurde im Botanischen Garten als Ziegelroter Risspilz bestimmt. Es ist dies unseres Wissens der erste Fall von Vergiftung durch *Inocybe Patouillardi*, der aus der deutschen Schweiz gemeldet wurde.

Fall 3. Im Kantonsspital in Genf kam ein Fall von Vergiftung durch *Amanita pantherina*, Pantherpilz, in Behandlung. Einzelheiten wurden mir nicht bekannt.

Es folgen 3 Fälle von Erkrankung nach Genuss von *Amanita muscaria*, Fliegenpilz. Zwei davon wurden im Kantonsspital Zürich beobachtet.

Fall 4. Eine Familie italienischer Herkunft kochte im August «rote Pilze» nach Abziehen der Oberhaut, und genoss sie zum Nachtessen. Der Vater, der vorher viel Alkohol zu sich nahm, musste schon während der Mahlzeit erbrechen, zeigte dann keine bestimmten Symptome. — Die Mutter bekam eine Stunde nachher Ohrensausen, Brechreiz, Erbrechen, «Ohnmacht». Im Spital, wohin sie transportiert worden war, war sie verwirrt, stark unruhig, hatte verstärkte Sehnenreflexe an den untern Gliedmassen und maximal weite, auf Licht nicht reagierende Pupillen. Am nächsten Morgen war sie wieder normal und wohl. - Der 12jährige Knabe ging nach der Mahlzeit bald zu Bett und schlief ein. Dann erwachte er wieder mit Schwindel und Brechreiz, wollte das Zimmer verlassen, fiel aber mehrmals um und wusste dann nichts mehr von sich. Bei der Ankunft im Spital war er verwirrt, hatte einen leichten Tobsuchtsanfall: er schrie, wälzte sich im Bett, hatte verstärkte Reflexe, mehrmaliges Erbrechen, auch Durchfall, ziemlich schlechten Puls, sehr weite starre Pupillen, unsichere Bewegungen. In der Nacht unruhig, erwachte mehrmals. Am Morgen freies Bewußtsein, normaler Puls, noch weite, aber reagierende Pupillen. Rasche Erholung. Also bei beiden Patienten ungefähr das Bild einer Atropin-(Tollkirschen-)Vergiftung.

Fall 5. Dreiundfünfzigjähriger Mann (ebenfalls Italiener) in Zürich sammelte im Oktober rote Pilze mit weissen Warzen, zugleich mit Steinpilzen, und ass einen mittleren Teller voll um 19 ½ Uhr. Bald darauf bekam er Schwindel und unsichern Gang, legte sich zu Bett und schlief ein. Um 22 Uhr wurde er tief bewusstlos aufgefunden, in Schweiss gebadet und mit Muskelzuckungen. Im Spital wies er folgende Erscheinungen auf: Benommenheit, Schweisse, Speichelfluss. Schwerer Zustand mit Blaufärbung des Gesichts. Schnarchende, schnappende Atmung. Blitzartige Muskelzuckungen im Gesicht und in den Extremitäten. Puls schwach, 78. Ziemlich enge, aber reagierende Pupillen. Keine Reaktion auf Anrufe und schmerzhafte Hautreize. Leichte Unruhe; etwas aufgetriebener Leib. Lässt Stuhl und Urin unter sich.

Behandlung: Magenspülung, Einspritzung von Belebungsmitteln und 1 mg Atropin. Darauf bald besser, weniger tief benommen. Gegen Morgen allmähliches Erwachen, und im Laufe des Vormittags Schwinden aller Symptome; noch Gelenkschmerzen. In diesem Falle also, im Gegensatz zu den Patienten des vorigen Falles, Symptome von Muskarinvergiftung neben der Benommenheit.

Fall 6. Ebenfalls im Oktober genoss in Aarau eine vierköpfige italienische Familie (Eltern und 2 Kinder von 13 und 15 Jahren) mittags

Pilze, die sie von einem pilzsuchenden Landsmann erhalten hatten, und die nachträglich anhand von vorgezeigten Abbildungen als Fliegenpilze erkannt wurden. Ausserdem waren ein paar Steinpilze *(Boletus edulis)* dabei. Gegen Ende der auf die Mahlzeit folgenden Stunde erkrankten alle an Übelkeit, Erbrechen und Durchfall, die meisten ausserdem an einem Gefühl von Steifheit des Körpers, allgemeiner Schwäche und mehr oder weniger ausgesprochenem Verlust des Bewusstseins. So musste die am schwersten erkrankte Mutter wegen Ohnmacht aus der Fabrik heimtransportiert werden. Der herbeigerufene Arzt spritzte allen Apomorphin ein und veranlasste Überführung in das Kantonsspital. Dort wurde ihnen der Magen gespült, wobei sich noch Pilzreste entleerten, obschon das Brechmittel gut gewirkt hatte. Darauf rasche Erholung mit Ausnahme der Mutter, die deutlich aber mässig verlangsamten Puls hatte, Belebungsmittel brauchte, und noch etliche Tage Magenbeschwerden hatte, während bei den übrigen rasche Wiederherstellung erfolgte.

Wir haben also wieder einmal erlebt, dass der Fliegenpilz, der ja öfters ohne Schaden verspeist werden kann, hie und da schwere Erkrankungen hervorruft, auch wenn er geschält wurde.

Eine harmlosere Wirkung auf das Nervensystem war zu beobachten bei **Fall 7** in Biel. Dort nahmen vier der gleichen Haushaltung angehörende Personen mittags ein Gericht von *Coprinus atramentarius*, Faltentintling, zu sich. Die Pilze wurden zuvor abgebrüht, in Fett gedämpft und dann nochmals mit etwas Wasser, Weisswein und Essig gekocht. Um 15 Uhr genoss die Frau ein Glas Rotwein. Sie bekam dann sofort einen roten Kopf, war «sturm» und hatte wahnsinniges Klopfen in den Schläfen und starkes Herzklopfen. Sie glaubte, sie bekomme einen Schlag. Dieser Zustand dauerte mit abnehmender Intensität bis gegen 1 Uhr morgens. Der Mann hatte, ebenfalls nach Weingenuss, um 19 Uhr die gleichen Erscheinungen, legte sich sofort zu Bett und schlief bis zum nächsten Morgen, wo er völlig wohl erwachte. — Schon am Nachmittag erkrankte auch das Küchenmädchen auf ähnliche Weise und ebenso die Serviertochter, bei der es zu einer Ohnmacht kam. Am Morgen waren alle wieder vollkommen normal. Alle vier aber konnten noch eine Woche lang keinen Alkohol geniessen, da sonst wieder gleiche Beschwerden auftraten. — Vierzehn Tage später genossen die vier Personen und noch eine fünfte wieder die gleiche Pilzart und tranken Weisswein dazu, aber diesmal zeigten sich auffälligerweise keinerlei Krankheitserscheinungen.

Diese Wirkung von *Coprinus atramentarius* bei gleichzeitigem oder nachfolgendem Genuss von Alkohol ist uns wohlbekannt und hat uns schon mehrfach beschäftigt.

Neben diesen zum Teil ziemlich schweren, aber bei den genannten Pilzarten doch meist glücklich verlaufenden Erkrankungen fehlte aber im Berichtsjahre auch nicht der tragische Fall einer Familienvergiftung, die drei Menschenleben forderte.

Fall 8. Im Dörfchen Genthod am Genfersee wohnte ein 71jähriger Pächter in seinem Häuschen neben einer Villa am Rande eines schönen Parkes, mit seiner Frau, 32jährigem Sohn und 12jährigem Töchterchen. Er galt als Pilzkenner, und bei ihm liessen sich die Dorfbewohner öfters ihre Pilze bestimmen. Ende Oktober nun sammelte er an einem Vormittag im nahen Parke «Coucoumelles» (Scheidenstreifling, *Amanitopsis vaginata*). Die Pilze wurden am gleichen Mittag von den drei Erwachsenen gegessen. Das kleine Mädchen machte sich nichts daraus, ass nichts davon und blieb natürlich gesund. Die Pilzesser jedoch erkrankten um und nach 23 Uhr an Bauchschmerzen, dann an heftigem, unstillbarem Brechdurchfall, schmerzhaften Koliken, schliesslich Muskelkrämpfen in den Gliedern, kalten Schweissen. Beim Vater trat zuletzt noch eine Darmblutung auf; er und der Sohn erlagen in den nächsten zwei Tagen einem Schwächezustand mit Lähmung des Herzens resp. der Blutzirkulation, trotz den Bemü-

hungen des behandelnden Arztes (Infusionen usw.). Das Bewusstsein blieb bis zuletzt erhalten. Bei der Frau trat eine gewisse Besserung ein, Erbrechen und Durchfälle liessen nach, und sie konnte wieder Flüssigkeit zu sich nehmen. Die Patientin wurde in das Genfer Kantonsspital überführt. Bald aber verschlimmerte sich der Zustand wieder; Gelbsucht zeigte eine Schädigung der Leber an, und am fünften Tage erlag auch sie als das dritte Opfer der Vergiftung. Nach dem Verlauf war es klar, dass der Sammler ein oder mehrere Exemplare von Knollenblätterpilzen (*Amanita-phalloides*-Gruppe) für Scheidenstreiflinge gesammelt und so sich und seiner Familie den Tod geholt hatte. Ich konnte kurz darauf dem Falle nachgehen; Überreste der Pilze waren keine mehr vorhanden, aber im Parke, nur 20 Schritte vom Hause entfernt, stand unter einer Blautanne unweit einer Zeder eine ungewöhnlich grosse, prachtvolle, dunkelgrüne *Amanita phalloides*. (Kein Laubbaum war in der Nähe vorhanden!)

Eine weitere Vergiftung durch Knollenblätterpilze in Sarnen konnte glücklich vermieden werden dank der Aufklärungsarbeit an der letztjährigen Pilzausstellung in Luzern (vgl. Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde 1942, Heft 9, S. 140).

Es folgt nun die Grosszahl der Vergiftungen, wie gewöhnlich verursacht durch Pilzarten, die hauptsächlich nur auf den Magendarmkanal wirken und nur ganz ausnahmsweise direkte Lebensgefahr bedingen.

Fall 9. Eine vierköpfige Familie von Zürich sammelte anfangs September an einem Nachmittag Pilze bei Bassersdorf. Sie waren wenig pilzkundig und liessen sich ihre Ausbeute von einem andern Sammler als *Lepiota procera*, Parasolpilze, erklären. Am folgenden Mittag wurden die Pilze, paniert und gebacken, von Vater, Mutter und zwei Kindern von 14 und 16 Jahren in mässiger Menge genossen (ungefähr ein Esslöffel pro Person). Der Geschmack war gut, angenehm. Schon zehn Minuten bis eine Stunde nachher bekamen alle Erbrechen, nachher Bauchschmerzen und zum Teil Durchfall. Der gerufene Arzt machte Magenspülungen, gab Kohle und schickte die Familie in das Kantonsspital. Das Befinden war nicht schwer, ausser bei dem Knaben, der einen Kollapszustand mit Frieren und Untertemperatur aufwies und stimuliert werden musste. Am folgenden Tage konnten alle geheilt entlassen werden. Die genossenen Pilze erwiesen sich als *Tricholoma pardinum*, Tigerritterling.

Mit diesem Fall kommen wir zu einer grossen Anzahl von Erkrankungen durch diese Art.

Fall 10. In Biel genossen in einer Pension gegen Mitte Oktober fünf Personen Pilze, die von einem «Kenner» gesammelt worden waren. In kurzer Zeit erkrankten alle an heftigem Brechdurchfall, erholten sich aber bis zum Abend wieder. Herr Pilzkontrolleur Dr. Farine untersuchte den Fall. In der Küche fand er keine Erklärung für die Erkrankungen, wohl aber auf dem Misthaufen, wo er Teile von *Tricholoma pardinum* konstatierte.

(Fortsetzung folgt.)

Zum Artikel von A. Knapp:

Etwas über einen Verwandten des Körnchen-Röhrlings, Boletus granulatus L.

Herr Knapp hat ganz richtig seinen Fund als event. *Boletus collinitus* Fr. gedeutet. Er ist es auch.

Herr Flury brachte mir seinerzeit einen ganzen Satz vom Blauen (nördlichste, oder fünfte Jurakette) mit der Bemerkung: «Hier haben Sie den *Boletus collinitus* Fries». Ich fand ihn dann selbst wenig später auf der Stätzeralp bei Parpan in 1900 m Meereshöhe in grasiger Waldlichtung, gesellig wie *granulatus*. Es fiel mir